

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 8

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die mitteleuropäische Zeit hat man bei uns schon lang eingeführt, in den letzten Monaten hatten wir auch ein Stück von der mitteleuropäischen Finsternis, wenigstens am Vormittag, wo manche Leute vor dem Frühkloppen gar nicht zur Arbeit kamen. Jetzt kommts besser, es ist bereits so hell, daß man die Laubflecken sieht, die die Röllenkönigin im Angesichte trägt.

Da man damit umgeht, im nächsten Sommer ein Jubiläum der babylonischen Verwirrung abzuhalten, wenn es auch nur wäre, um die abgeschliffenen Fränkeln noch an den Mann zu bringen, so ist es wohl von nöten, daß sich das Publikum in dieser Stadt orientiere, wo Gottesfurcht und gute Mampfelein, die früher so schön selbender regierten, nunmehr von ästhetischen Vorträgen und politischen Volkswohlphrasen abgelöst sind. Früher wo die Kunstblindenkleider sich nicht kritisch in alles mischten, da kam das Volk noch zu seinem Recht und gab zum Beispiel den Straßen selber ihre wohlverdienten Namen; die eine wurde Malzgasse genannt, weil man durch diese in das Quartier gelangte, wo man Hopfen und Malz finden konnte, eine andere hieß Vottergasse, weil durch diese viele Votterbuben am alten französischen Bahnhof Eisenbahnbillets nach einer Elsäherwirtschaft holten.

Jetzt ist alles drunter und drüber. Die Leihanstalt, die im Millionärquartier am wenigsten von nöten war, ist jetzt im Industriequartier zu suchen; dagegen ist es sonderbar, daß die Bewohner der Streitgasse frei herumlaufen dürfen, noch dazu ohne Maulkörbe, während man die guten Leute in der Friedmatt für verrückt hält und einsperrt. Der im Bärengrabenstil erbaute neue Bahnhof rückt seiner Vollendung entgegen. Einem Schaffhauer der auf Besuch hier wollte, ist neulich eine seltsame Geschichte passiert, er bekam nämlich beim Anblick der neuen Töchterchule vor Rührung und Heimmeh Tränen in die Augen, weil er das Ding für eine Böllenhalle hielt, während es doch der Kanonengasse zu lieb im schweren Artilleriestil erbaut ist.

Sonst ist hier der chronische Provisoriumsstil mit Naphthalinuanen am meisten im Schwung, was sogar die drei Könige oder Weisen aus dem Morgenland bezeugen können, die am Gasthospotal stehen und aus Verwunderung über das Vis-a-vis nicht wissen, ob sie links oder rechts schauen wollen. Das Bauliche ist halt nicht immer erbaulich. Zu den Seltsamkeiten

Basels die am Marktplatz aufs schönste nebeneinander stehen, gehört auch noch eine schmale Facade, die den Cabinetsstil repräsentiert, welcher nämlich an solche Cabinete erinnert, deren Schlüssel in den Wirtschaften am Buffet aufbewahrt werden, wo allerlei Gelehrte dritten Ranges und ältere Studenten ihre Doktoritel beziehen, wenn sie nämlich bei Buffetdamen und Kellnerinnen gut angeschrieben sind.

Man muß aber nicht gleich alles so krumm nehmen, es kommt mancher scheinbare Uebelstand nur von der übermütigen Liberalität, die hier regiert, wo man zum Beispiel die schönsten Räume der Kunsthalle an Nichtkünstler verpachtet hat und wo in einer der ansehnlichsten Zünfte neben den Architekten auch Kübler, Küfer und Kaminfeger als Zunftbrüder figurieren.

Ein anderes Departement ist dasjenige, welches auf dem Bahnhof residiert. Hier bekommen die Malefiz und Böfewichte und Landjäger ihren Lohn, die beiden ersten, wenn sie etwas Böses getan haben, die der dritten Kategorie, wenn das Quartal herum ist. Würden die Landjäger oder vielmehr ihre Instruktooren dafür sorgen, daß bestehende Verordnungen wirklich durchgeführt werden, so hätte man nicht nötig im Publikum, in der Presse und im großen Rat sich über die Hunde zu ereifern. Die Basler Gesetze sind so gut als die irgend einer andern Stadt; aber wenn sie auch noch besser wären, so würden sie nichts nützen, wenn sie nur auf dem Papiere bestehen. Aus den jüngsten Gerichtsverhandlungen hat man übrigens ersehen können, daß es strenge verboten ist, einem Landjäger die Nase abzubeißen. Da läßt man es nicht mit Warnungen bewenden.

Was nun in der löblichen Stadt Basel das Verboten betrifft, so ist so viel verboten, daß man es gar nicht mehr alles zu Papier bringt. Den Kellnerinnen ist es zum Beispiel verboten, sich zu bedanken, wenn man ihnen nicht mehr als ein Fünferlein Trinkgeld gibt. Sechsjährigen Kindern wird es meistens verboten sein, ohne Brille, und zehnjährigen Lausbuben, ohne Zigarette auszugehen. Daher will man auch an der Universität statt Kollegien über Kant's langweiliger Kritik der reinen Vernunft ein für die philosophische, juristische, medizinische und theologische Fakultät gleich wertvolles Kolleg einführen: Schwobbelmeiers Gefühlsduseleien oder die Kalberien des Unbewußten.

Ladislau an Stanislaus.



Du würdest gewiß schon gemaint haben das ich ins besere Jenseits abgehren bin weil ich tir noch nicht antwortet hape, ich wahr halb arg ferschnupft, mohralisch und viehisch; ich hape nemlich gehört daß unser Briefwechsel bei tiferen Zeiten Anstoß weden tun täte. Was sagt du dagegen? Unz harmloßen Brithern 8 unt Bahnn ahnzutrohen! Aber ich hab mich schon Erholt, in meiner Ländi fersachte ich aber über die heirige Facknacht eine salva venia Schimpf-Epistel, wälche ich tir im gans Geheimen aufschigge, aupt daß Niemand nie nicht sich pelaidigt fihlt.

Ueb'raht Insolvenz-Erklärung, Banken-, Pech- und Schuhlidenmehrung, Antimilitag-Verheugung, Sozialist'sche Scharfmachwekung, Maro-gganische Fervörung, Kohlenmangels schier Verfrörung, Armenjuppen-ahnstalt-laufen, höchstens 1 e Wurcht noch laufen, Pfandleihanstalt aupt-zufuchen, nicht belohmen, schräklich luchen, Weltmangel bey groß unt Klein: Was? das sohl die Facknacht sain?

Februartermin-Zinschwörung, Geltaufbringungslauf-Erhigung, gans in Buchertraffenkammer, Kleingewerbs-Vertröstungs-kammer, Wohnung-Nichtvermietentkennung, nicht gelungene Geldentlehnung, Zollvereins-Ab-machungsmiten, Aufgepartes längst schon löten, sich nicht nach der Defestredung, neue Bazillusbentdeckung und ein Alp auf jeder Brust: Ei, ist das die Facknachtluft?

Dünamith und Bombenlisten, meterlange Raubmordlisten, Neuentdecktes Steuerpflaschter und Fertuschung aller Lachter, unsre Zukumpft äuperst mystisch, Alles schon fascht anarchistisch, Staats- und städtische Mifehren, immer Ueberuchsaßföhren, türnen auf sich allemal und das nennt sich: Karnewal, damit ist mein scriptum aus.

Gruetz unt Danischlag

Ladislau.

„Warum“

fragt uns einer aus der Stadt (man merkt's!) „geben die Herren Bauern ihre Milch, für die sie von uns armen Städtern doch nie genügend hohe Preise bekommen können, wie sie sagen, dann nicht lieber ihren Kindern zu trinken? Und warum beschuldigen sie immer nur uns „degenerierte“ Großstadtmenschen der offenen und geheimen Sympathie für den Blödsinn des Antimilitarismus, wenn sie, und sogar die reiche Bauern in fruchtbaren Gegenden, mit der Milch nur die Külder mästen, Ehas überproduzieren und nur ihre Munkis damit zu kraftstrogenden Exemplaren aufziehen — ihre Kinder aber mit Kaffee, „Alpenräutertee“ oder gar Schnaps, zu kraftarmen, oft gar zu energie- und geistlosen „Trotteln“ — zu wehrkraftunfähigen Individuen degenerieren? Sind — da schon der Geiz eine Wurzel alles Übels sein soll — diese Geizfragen nicht auch Antimilitaristen und zwar der übelsten Sorte: eine Art „Propagandisten“ der Lat“??

Russisches Preisrätsel.

„Kannst du russische Rätsel raten?“
„Da muß man erst 'nen Buttky trinken — so. Nun laß hören.“
„Was ist das: Es ist noch gar nicht da und wird doch immer wieder hinausgeschoben?“
„Das ist mir zu verknutet!“
„Ja, ja, es scheint auch wirklich nicht „naheliegend“ — nämlich die russische „Reichsduma“ ...“

Waches Schnarchen.

Wenn Heine jetzt über die Alpen käm,
Hört' Micheln er zwar nicht mehr schnarchen,
Doch sicher er wieder die Pettische nähm'
Ob den noch zu vielen Monarchen.

Aber dann verging' der Humor ihm gleich
Gewiß und er starnte betreten,
Hört' er das neubedeut'sch-römische Reich
Von Zentrumsnaden jest — beten! ...

Die Pickelhaube als Staatskappe.

„Graf Posadowsky hat den preußischen Staat ein „wunderbares Gebilde der Geschichte“ genannt — was wohl Alio zu diesem feinen Lob ihrer „Kunst“ sagt?“

„Sie wird sich trösten, daß jedem Narren seine Kappe gefällt! ...“